

# **Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, April 1934, Nummer 2**

Autor(en): **Rainer, Oskar / Stettbacher, H. / Weidmann, J.**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **79 (1934)**

Heft 14

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

APRIL 1934

22. JAHRGANG • NUMMER 2

## Farbtechnische Uebungen

Kritzelt ein Kleinkind mit Kohle oder einem Bleistiftstümplein auf einer getünchten Wand oder einem Papierfetzen, so wird es nebst der Freude an dauernd sichtbar gewordenen rhythmischen Bewegungsfolgen vom Wundern neuer Empfindungen durchströmt, die die Berührung unbekannter Stoffe in ihm auslöst. Verirrt sich das Händchen mit dem Kohlenstift von der Kalkwand auf den glasierten Kachelofen oder auf ein glattes amtliches Kuvert, das von Vaters Aktentisch auf den Boden gefallen ist, so spürt schon das Kleinkind, dass es Stoffe gibt, die Kohlenspuren gerne und andere, die sie nicht annehmen. Sobald sich tragender Grund und aufgetragener Farbstoff berühren, so regen die einen Stoffe zum Schaffen an, andern jedoch fehlt die Verbindung, die die gestaltenden Kräfte zum Schwingen bringt. Muss der Zeichner mit ungeeignetem Material arbeiten, so verursacht es Hemmungen, so dass die Leistungen verkümmern, gute Ergebnisse verunmöglicht werden und dem Kind die Lust am Zeichnen vergeht.

Der Farb tift, den ein Kleinkind auf einem Packpapier spazieren lässt, führt es, allmählich breitspurig werdend, von der Linie zur Fläche, zum Farbleck. Das Material lockt zum Anstreichen ganzer Flächen, wobei bald starker, bald schwacher Druck ausgeübt wird. Der wellenartige Wechsel der Empfindung äussert sich auch im Farbwert der einzelnen Striche, so dass das Kind von selbst Ausdrucksmöglichkeiten eines Farbmittels entdeckt. Uns Erwachsenen erscheinen solche Blätter oft als Sudeleien; wir befürchten eine Verwilderung kindlicher Anlagen und eine Gefährdung des Kindes in bezug auf die Erziehung zu Ordnung und Sauberkeit, indes das Kind aus gesundem Instinkt heraus wichtige, für die zeichnerische Entwicklung unerlässliche farbtechnische Uebungen durchführt, Uebungen, derer die Meister der Kunst nicht entraten können. Was sowohl am Anfang als am Ende zeichnerischer Entwicklung auftritt, darf nicht auf der Volksschulstufe unberücksichtigt bleiben. Das Kind selbst führt den Lehrer dazu, aus solchen Sudeleien Gestaltungen erstehen zu lassen. Wenn auch der Anreiz des Materials die treibende Kraft seines Handelns ist, so legt es dennoch Deutungen hinein, die der Erwachsene nicht ahnt. Da loht das Flammenmeer einer brennenden Stadt, weswegen kein Haus mehr sichtbar ist; dort führt das spielerische Kritzeln mit einem Bleistift zu einem blauen Flecken, der nach oben ansteigt und allerlei unbefriedigende Krikelkrakel überschwemmt: die Sintflut steigt empor und endet nicht, bis sie den letzten weissen Flecken des Untergrundes überwallt. Ein zufälliges Aneinanderreihen von Bleistiftstrichen erzeugt ein beängstigendes Schwarz, das sich zu finsterner Nacht verdunkelt. Jedes Zeichen wird dem Kinde dieser Altersstufe sinnvoll. «Welch furchtbare Glut» ruft du vielleicht aus, indem du dem Kind ein neues Blatt überreichst, «versuch vielleicht den Brand nochmals zu malen, aber diesmal so, dass man auch die brennenden Häuser er-

kennt.» Solch leicht hingeworfene Bemerkungen führen zu Anfängen der Bildgestaltung.

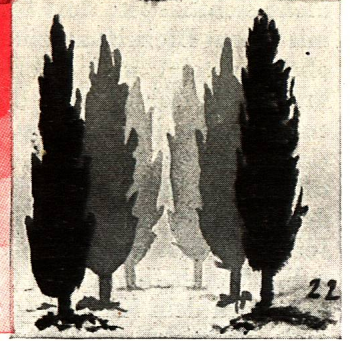
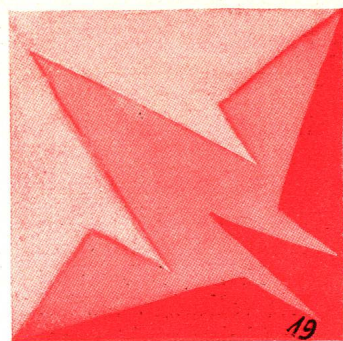
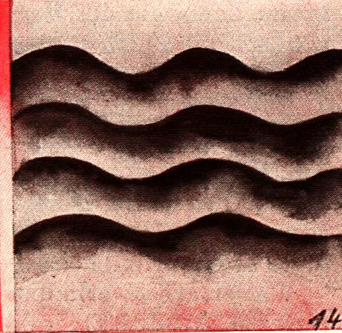
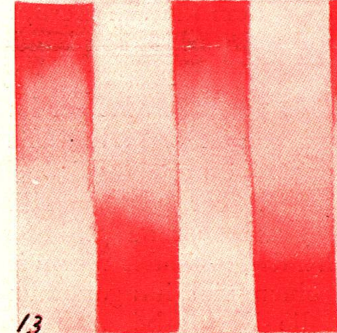
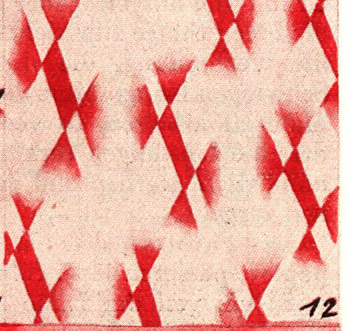
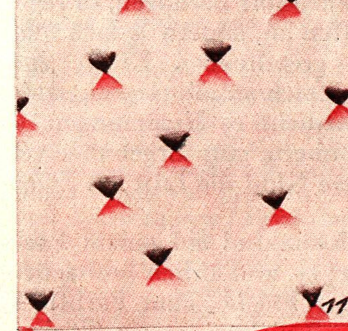
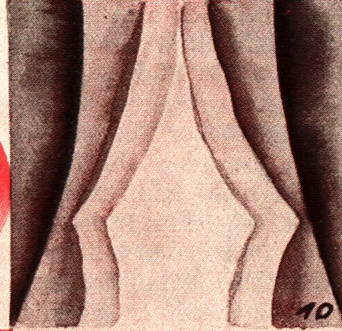
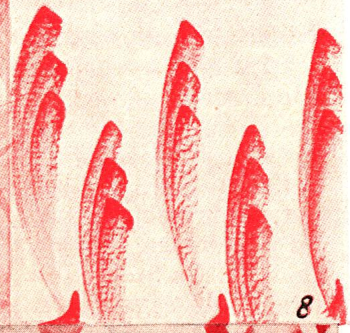
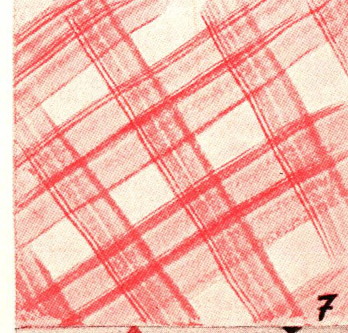
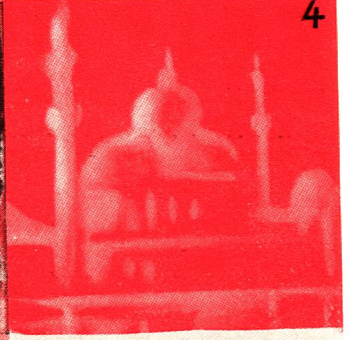
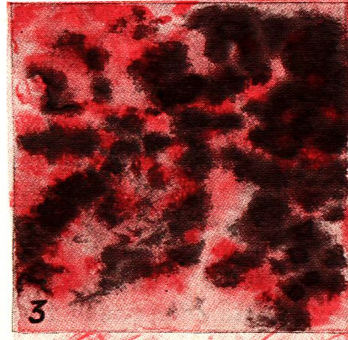
Es erhebt sich die Frage, ob wir Wasserfarben im Unterricht verwenden sollen. In dem Büchlein «Der Weg zur Farbe» bekämpft z. B. der Wiener Richard Rothe die Verwendung der Wasserfarbe auf der Volksschulstufe. Dagegen wird empfohlen, Deckfarben für die Schulen anzuschaffen. Gewiss lassen sich auf dunkelm Papier die kreisenden Sonnen, Raketensträusse und Sternenregen eines Seenachtfestes, oder die gleisenden Lichter eines nächtlichen Stadtbildes ungleich leichter und leuchtender hervorzubringen als mit Wasserfarbe; in den meisten Fällen führen jedoch Deckfarben zu huntscheckiger statt farbiger Wirkung. Weil sie auffallen und verblüffen, eignen sie sich zur Plakatmalerei. Wenn auch auf der Oberstufe der Volksschule die Plakat- oder Deckfarben sich für gewisse Aufgaben eignen, so ist eindringlich vor deren ausschliesslicher Verwendung zu warnen. Die grellen Farben ermüden die Netzhaut zu rasch. Das Material zwingt das Kind zum Vortäuschen eines kecken Wesens, es geckt mit den Farben, indes es im Grunde zart und fein malen möchte. Desgleichen wäre es verfehlt, dem Elementarschüler Borstenpinsel in die Hand zu geben, damit er schon frühzeitig «grosszügig» malen lerne; denn wie der Baum aus dem kleinen Kern, so wachsen die Zeichenformen des unverbildeten Kindes aus der Kleinform hervor.

Das Kind geht nicht von der grossen Form, sondern von der Einzelheit aus und kommt erst allmählich zum Erfassen einer Gesamtform im Sinne des Erwachsenen. Durch den Borstenpinsel aber wird das Kind gezwungen, sich wie ein Erwachsener zu gebärden, indes es im Grunde ein suchendes, tastendes Wesen ist.

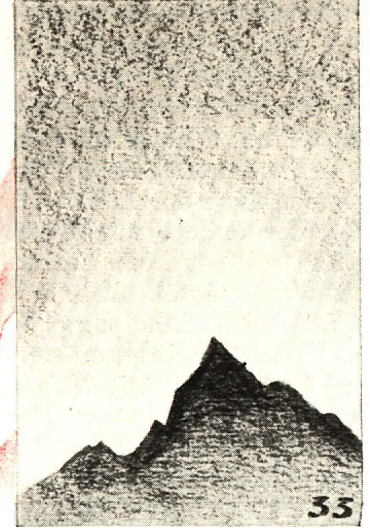
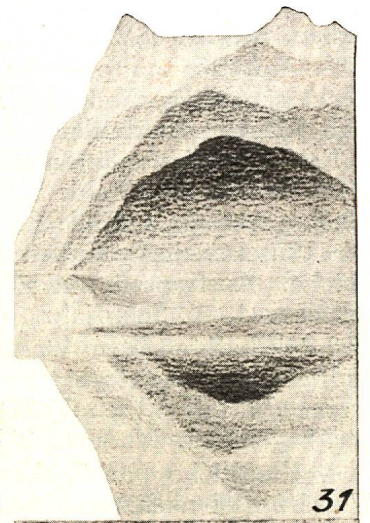
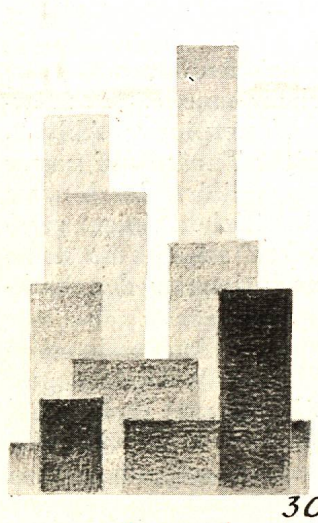
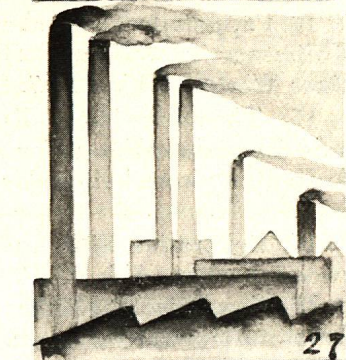
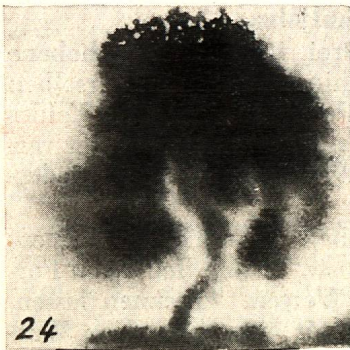
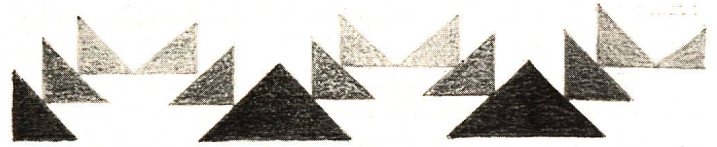
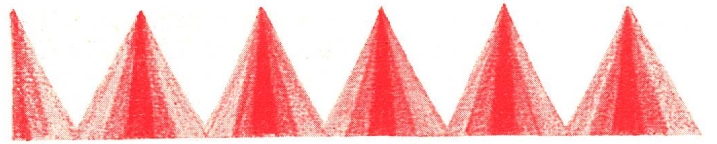
Wasserfarben erlauben einen viel innigeren und zarteren Ausdruck; indes die Deckfarbe prall und grell sich aufdrängt. Bei den Lasurfarben scheint der weisse Grund durch die Farbschicht hindurch; es entstehen deshalb meist ungetrübte klare Farben.

Für die Elementarschule kommt die Anschaffung von Wasserfarbkasten meist nicht in Frage, wenn auch selbstverständlich die Eltern Sieben- und Achtjährige schon mit einer Farbschachtel beglücken können. Vom zehnten Altersjahr an darf der Lehrer dagegen ruhig allen Kindern Wasserfarbkasten in die Hand geben. Sobald die Kinder Vorliebe für flächig-malerische Gestaltung zeigen, so ist die Anschaffung von Farbkasten zu empfehlen. Sechs feste Knopffarben in einer Metallschachtel und ein Doppelpinsel genügen. Zusammensetzung der Palette für die Volksschule: Zitron- oder helles Kadmiumgelb, gebrannte Siena, Zinnober, Karmin, Ultramarin und Preussischblau. Reinlich liegen die Farben nebeneinander, eine Augenweide! Das Kind ahnt, dass Wunder über Wunder in den Farbnapfchen liegen. Schüchtern nippt da der eine Pinsel ein bescheidenes Braun, indes dort ein anderer sich mit feurigem Rot vollsaugt. Da berührt die Pinselspitze nur in feinen Linien und Tupfen das Blatt, dort streichen und strolchen die Borsten sorg-











los über das weisse Feld. Solche Beobachtungen während des Unterrichts weisen dem Lehrer Wege für die farbtechnischen Uebungen.

In der vierten Klasse treten eigentliche farbtechnische Uebungen erst vereinzelt auf. Noch handelt es sich nicht darum, Aquarelle im eigentlichen Sinne des Wortes schaffen zu lassen. Die Kinder zeichnen ihre Vorstellungen auf und malen sie sich aus. Sorgfältig suchen sie die vorgezeichneten Kleinformen auszufüllen, was technisch viel leichter ist als das Anstreichen grosser Flächen, und sind unglücklich, wenn ihnen ein Missgeschick passiert. Statt eines Tadels bedarf der Schüler eines freundlichen Wortes, das ihn zu neuen Versuchen ermuntert.

Beim Ausmalen der Zeichnungen machen die Kinder oft technische Funde. Da entdeckt einer, dass mit halbgetrockneter Farbe am ehesten die schwarzen Fransen eines Sargtuches oder der Sand einer Wüste sich darstellen lassen, dort bekommt eine gezeichnete Skiläuferin eine besonders schöne, weiche Wolljacke, weil eine kleine Künstlerin gelbe und rote Zacken feucht aneinandersetzt. So leben sich die Kinder allmählich ins Wasserfarbenmalen ein. Einzelne aquarelltechnische Uebungen vertiefen gewonnene Erfahrungen und fassen sie zusammen<sup>1)</sup>.

Aus reproduktionstechnischen Gründen sind die nachfolgenden Beispiele auf Rot und Schwarz beschränkt; doch können alle diese Uebungen auch in andern Farben durchgeführt werden. Man wähle nicht zu grosse Formate. Die Abbildungen sind ungefähr drei- bis viermal verkleinert.

1. Ostereierpapier. Aneinandersetzen nasser Farbflecken. Ineinanderlaufen und Entstehen von Mischfarben. Abb. 1. 4. Schuljahr.

2. Aufteilen eines halben Zeichenblattes in vier Rechtecke. Fingerbreite Zwischenräume. 1. Feld: Farbige Flecke. Umranden mit Wasserpinsel; Abb. 2. 2. Feld: Zerfliessenlassen farbiger Tupfen auf nasser Fläche; Abb. 3. 3. Feld: Schlangenlinien durch nasse Fläche; Abb. 5. 4. Feld: Rasches Ziehen einiger gerader Pinselstriche von den Ecken aus in die nasse Fläche. Ausfransen und Verschwimmen der Farbgrenzen. 4.—6. Schuljahr.

3. Mit halbfeuchtem Wasserpinsel: Auswaschen von Helligkeiten aus farbiger Fläche. Winkel, Bogen, Sterne, (6. und 7. Schuljahr), Mond und Wolkenränder, Segelboote, Moschee (Abb. 4) usw. 9. Schuljahr.

4. Rundliche Farbflecken. Auswaschen mit dem Wasserpinsel nach einer Seite. Entstehung polypentartiger Formen. Abb. 6. 4.—6. Schuljahr.

5. Mit halbtrockenem Farbpinsel: Streifen und Bänder (Abb. 7). Festes Ansetzen und Ausstreichen des Pinsels (Abb. 8). Rhythmische Wiederholung. Entstehung dekorativer Formen. 8. Schuljahr.

6. Flammen. Leichtes Skizzieren. Hinweis auf Zusammenklang der Linien. Doppelpinsel, der eine mit Rot, der andere mit Wasser getränkt. Malen der Spitze mit starkem Farbwert, nachher Auswaschen mit Wasserpinsel. Abb. 9. 5. Schuljahr.

7. Scheitelwinkelpaare. Verstreuen der Winkel über das Blatt. Hineinsetzen starker Farbwerte in die Spitzen, Auswaschen mit Wasserpinsel. Die einen Winkel rot, die andern schwarz. Die Kleinformen werden von jedem Schüler bewältigt. Abb. 11. 5. Schuljahr. Aehnliche Aufgabe für die Oberstufe. Abb. 12.

8. Auswaschen von Bändern. Bänderbreite 3, Länge 10—12 cm. Erstes, drittes und fünftes Band beginnen mit starkem Farbwert, Auswaschen mit Wasserpinsel. Beim zweiten, vierten und sechsten Band Beginn mit Wasser; allmähliches Hineinfließenlassen der Farbe. Anschwellen nach unten zu stärkster Intensität. Abb. 13. 5. und 6. Schuljahr<sup>2)</sup>.

9. Wellenlinien. Technisch scheinbar die nämliche Aufgabe wie Nr. 6—8, erfordert jedoch viel rascheres Arbeiten. Abb. 14. 7. Schuljahr.

10. Krumme Linie. Vom Schnittpunkt der obern Blattkante noch einige ähnliche, deren Verlauf sich der zuerst gezogenen anpasst. Entstehen von Linienrhythmen; Vorübung zu Flächenaufteilung. Rasches Ziehen eines Bandes von starker Farbe, sofortiges Nachziehen mit Wasserpinsel, Zerfliessen der Farbe in die Weißstufen. Hierauf dieselbe Uebung nach der andern Seite. Verwaschen der Grenzen nach links. Abb. 15. 7. Schuljahr.

11. Die Farbwerte. Vorzeichnen von drei Bändern zu je sechs Rechtecken. Netzen eines Farbknopfes mit dem Pinsel. Der Pinsel nimmt erst wenig Farbe an. Anstreichen des ersten Feldes mit schwachem Rot. Das Wasser hat unterdessen die Farbe des Täfelchens mehr gelöst. Zweites Anreiben der Farbe. Malen des zweiten Rechtecks. Stärkerer Rotgehalt als im ersten Feld. Drittes Feld wird mit stärkstem Rot gemalt. In den nächsten drei Feldern Decrescendo von starkem zu schwachem Schwarz. Innerhalb eines Feldes Beibehalten desselben Tonwertes. Zweite Reihe: Mischen entsprechender Werte. Dritte Reihe: Mischen ungleicher Werte. Abb. 16. 7. Schuljahr.

12. Rechteckfüllung. Drei ineinandergeschobene Ovale. Malen in drei verschiedenen Stufen derselben Farbe. Abb. 17. 5. Schuljahr. Aufteilung des Feldes durch Zickzack- oder Wellenlinien. Malen dreier verschiedener Stufen. Abb. 19. Symmetrische Wiederholung des Motivs.

13. Uebereinanderschieben ähnlicher Formen, Kreise, Füllhorn, Abb. 18, usw. Malen der einen Formen in drei verschiedenen Werten. Trocknen lassen. Malen der andern Formen mit entsprechenden Werten anderer Farbe. Entstehen von Mischfarben wie bei Aufgabe 11. 8. und 9. Schuljahr.

14. Pappelallee. Drei abgestufte Werte von Schwarz. Kulissenartige Wirkung. Gleiche Intensität innerhalb eines Wertes. Abb. 22. 7. Schuljahr.

15. Theatervorhang. Kulissen. Vorderste tiefste, jede folgende hellerer Ton als vorhergehende. Ebenso Aufhellung innerhalb jeder Kulisse. Abb. 10. 7. Schuljahr.

16. Dekorative Füllung. Drei verschiedene Stufen zweier Farben. Abb. 21. 8. Schuljahr.

17. Spielkugel. Flächenrhythmen. Drei verschiedene Stufen zweier Farben. Abb. 20. 9. Schuljahr.

18. Aufteilen eines Zeichenblattes in vier Quadrate, Fingerbreite Zwischenräume. Konzentrisch ineinanderfliessende Kreise a) von Weiss zu Hell- und Dunkelblau (das Strahlen); b) von Dunkel- zu Hellblau und Weiss (das Saugen); c) von Weiss, Gelb zu Orange, Zinnober und Karmin; d) von Blau zu Karmin, Orange Gelb und Weiss. 7. Schuljahr.

19. Fläche nass orange. Hineinsetzen blauvioletter Tropfen. Verästeln und Zerfasern. Während des Auftrocknens rascher Strich unter die dunkle Masse. Ein

<sup>1)</sup> Siehe auch «Neues Zeichnen» von J. Weidmann, Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich.

<sup>2)</sup> Beispiel Nr. 7, 8 und 26 erste Reihen stammen aus der Schule von P. Bereuter, Zürich.



Baum im Abendrot ist entstanden. Abb. 24. 7. Schuljahr.

20. Abendrot. Von oben nach unten Uebergänge von Rotviolett, Karmin zu Gelbrot. Von unten aufgehend blauviolette Bergspitzen. 8. Schuljahr.

21. Fabrikschlote. Leichtes Vorskizzieren. Abstufen in Grau. Rauchfahnen. Zerfliessende Ränder. Abb. 27. 6. und 7. Schuljahr.

22. Regenlandschaft. Ziehen breiter Streifen, die nach unten heller werden. Sofortiges Umranden mit nassem Pinsel. Ausfransen der dunklen Massen. Helle Wolkenränder. Bergzüge, Konturen scharf, nach unten auswaschen. Steigern der Stufen vom Hinter- zum Vordergrund. 9. Schuljahr. Abb. 28.

23. Reihungen. Pinselzeichnen. Zickzack-, Blitz-, Wellen-, Schlangenlinien. Abb. 23. 7. und 8. Schuljahr.

24. Pinselzeichnen. Tüpfeln der Farbe auf trockenes Papier. Verschiedene Farbwerte. Impressionistische Wirkung. Abb. 25. 9. Schuljahr.

25. Pinselzeichnen. Phantasieübung: Heraussuchen und Malen freier Formen aus Klecksen (Anlehnung an Rorschachsche Versuche).

Malen bestimmter Formen vom Fleck aus. (Gegensatz zum Kolorieren, d. h. dem Ausmalen vorgezeichneter Formen.) Beispiel Pinguin. Abb. 26. 9. Schuljahr.

26. Stifttechnische Uebungen. Geometrische Reihungen. Reihe 3 cm. Säuberliches Auseinanderhalten der einzelnen Werte. Gleichmässige Füllung der Einzelformen. Abb. 29. 7. Schuljahr.

27. Ragende Rechtecke. Graustufen mit Bleistift. Stärkster Akzent am obern Rand, nach unten zunehmender Weissgehalt. Gleichmässig geschlossene Strichführung. Entstehung einer Wolkenkratzerstadt. Abb. 30. 7. Schuljahr.

28. Uebereinanderliegende krumme Linien. Nach unten deren Spiegelbilder. Blaustift. Längs der niedrigsten Linie stärkste Intensität, nach unten Aufhellung. Jede nächsthöhere Fläche beginnt mit schwächerem Blaugehalt als die vorhergehende. Gleiches Verfahren beim Spiegelbild. Ohne dass der Lehrer ein Wort zu verlieren braucht, rufen die Kinder: «Eine Berglandschaft!» und merken sich die Darstellung der *blauen Ferne*. Die reine farbtechnische Uebung führt zur Luftperspektive. Abb. 31. 7. Schuljahr.

29. Drei übereinanderliegende Zackenreihen. Zacken gegen die Mitte zu erhöht. Spitzen in drei verschiedenen Stärken. Nach unten zunehmender Weissgehalt. Arbeiten mit breitflächigem Stift. Abb. 32. 6. Schuljahr.

30. Spielerisches Malen mit breitflächigem Stift auf Probblatt. Wolkenreiter in verschiedenen Graustufen. Säer im Nebel, Kartoffelhacker. Landschaft mit Wolken und Skifahrer, Kampf von Licht und Schatten (Herakles und Hydra), Morgendämmerung. Abb. 33. 9. Schuljahr.

Wn.

## Die bipolare Farbenreihe

Vor ungefähr einem Jahre beschloss die «Arbeitsgemeinschaft der akademisch gebildeten Lehrer des Zeichen- und Kunstunterrichtes an Wiener Mittelschulen» eine neue Schulfarbenreihe zusammenzustellen, da die bisher übliche einer planmässigen Er-

ziehung zur Farbe nicht voll entsprach und weil die bisher verwendeten Farbkörper nicht nur hinsichtlich des Farbtones, sondern auch der Ausgiebigkeit und Deckkraft fühlbaren Schwankungen unterworfen waren. Namentlich die Erdfarben waren durch Anilinzusätze ungleich «geschönt», noch mehr die Rot und Blau. Besonders wurde über die meist verwendeten Zinnobergrün geklagt, die von den Schülern in der Regel unvermischt beim landschaftlichen Arbeiten verwendet werden und geradezu zum gefühl- und gedankenlosen «Kolorieren» verleiten. Diese Grün sind überdies schwer und bewegungslos und in der Natur kaum anzutreffen. Von noch üblerer Wirkung sind die Saftgrün, die trotz ihrer Hässlichkeit noch immer hie und da in Verwendung stehen. Man beschloss die Grün aus der Reihe daher auszuschliessen, um die Schüler zum zielbewussten Mischen zu zwingen und jeden Farbmanierismus auszuschliessen. Man ersuchte mich, einen Vorschlag zu machen, da meine vieljährigen Studien auf dem Gebiete der Farbe-Tonforschung bekannt waren. Ich war mir der schweren Verantwortung dieser Aufgabe wohl bewusst und bemühte mich, dieselbe von Grund auf neu zu lösen. Eine Durchsicht aller im Handel befindlichen, allgemein verbreiteten Farbkörper und deren spektralanalytische Untersuchung brachte mich zur Ueberzeugung, dass eine einfache Auswahl aus dem Vorhandenen zu keinem befriedigenden Ergebnis führen kann, weil selbst die Grundfarben nicht spektralrein sind und daher eine klare Vorstellung ihres Farbcharakters nicht ermöglichen können. Das heisst aber nicht weniger, als dass man bisher mit einem verstimmt Instrument gute Musik machen und Harmonielehre betreiben wollte. Bei der Arbeit im Laboratorium musste ich aber gar bald die enttäuschende Erfahrung machen, dass es bis jetzt der Farbenchemie noch nicht gelungen ist, die Grundfarben in lichtechten, im Wasser unlöslichen und dabei physikalisch reinen Spektraltönen zu erzeugen. In Anilinfarben ist zwar alles zu erreichen, diese kommen aber für Schulfarben, geschweige denn für künstlerische Zwecke nicht in Betracht. Was bis jetzt zu erreichen ist, ist bestenfalls ein Gelb, das nur rot- oder blaustrahlenfrei, ein Rot, das nur blau- oder gelbstrahlenfrei und schliesslich ein Blau, das nur gelb- oder bis zu einem gewissen Grade rotstrahlenfrei ist. Man glaubte bis jetzt, im Kobaltblau ein ziemlich reines Spektralblau zu haben. Die Spektralanalytische Untersuchung ergibt aber einen ziemlich starken Gehalt an Rotstrahlen. Dasselbe gilt selbst für die schönsten und reinsten Kadmiumgelb. Dies ist nun der Grund, warum man bisher aus Gelb und Blau kein Grün erreichen konnte, das an ein Chromoxydgrün heranreicht und darum konnte man bisher leuchtende Grün nicht entbehren. Nun ist es aber gelungen, ein rotstrahlenfreies Gelb und Blau zu erzeugen, das lichteht und in der Verdünnungsflüssigkeit unlöslich, also vollkommen entsprechend ist und nun die Möglichkeit ergibt, die leuchtendsten Grün aller Qualitäten zu erreichen, selbst ein Chromoxydgrün «feurig». Der Umstand aber, dass die drei Grundfarben je zweimal auftreten müssen, als Gelb-citron, das rotstrahlenfrei, und als Gelb-orange, das blaustrahlenfrei ist, als Spektralrot, das blaustrahlenfrei, und als Purpur, das gelbstrahlenfrei ist, und schliesslich als Spektralblau, das rotstrahlenfrei und als Ublau, das gelbstrahlenfrei ist, bedeutet für die Erziehung zur Farbe sowohl, als selbst für das künstlerische Malen keinen



Nachteil. Ein Mischungsversuch z. B. der beiden Gelb ergibt überraschenderweise reine Kadmiumtöne, die an Leuchtkraft das «Kadmiumhell» zu übertreffen scheinen, obwohl die physikalische Ueberlegung das Gegenteil erwarten lässt. Der Grund hiefür aber lässt sich physiologisch leicht erklären. Farbige Lichtstrahlen, die unsere Netzhaut treffen, rufen selbst nach kurzer Einwirkung die Empfindung der Gegenfarbe hervor, die sich mit dem von aussen verursachten Reiz vermischen und den ersten Eindruck fühlbar trüben. Wir sprechen vom «Uebergehen» der Augen, vom «Blenden», vom «Flimmern», einer Empfindung, die ja seinerzeit der Neoimpressionismus und Pointilismus beim Farbauftrag planmässig auswertete und zum künstlerischen Gestaltungsprinzip erhob und damit die naturnahesten Licht- und Farbeindrücke vermittelte. Darum erscheint auch das Mischungsresultat der zwei Gelb lebendiger, aktiver, leuchtender, bewegter als der ungemischte Farbkörper, der immer etwas Starres, Unbewegtes an sich hat und für uns dasselbe Unbehagen im Bilde bedeutet, als eine strenge, geometrische Symmetrie oder eine geometrisch genaue Vorderansicht, die nur von einem einzigen Punkte aus gesehen werden kann und daher den Beschauer an diesen einen Punkt fesselt. Bei der Farbe sind wir aber empfindlicher, der Eindruck schwankt fortgesetzt zwischen den zwei Polen der Farbe und Gegenfarbe, zwischen «warm» und «kalt», mit einem Wort, wir können die Farbe nur schwankend zwischen zwei Polen, also «bipolar» erleben. Eine physiologisch entsprechende Farbenreihe wird sich daher von einer physikalisch errechneten wesentlich unterscheiden, die letztere kennt die Bipolarität nicht, weil sie naturgemäss sich nur um die objektive Feststellung der physikalischen Tatsachen bemüht, während die erstere sich um die Vorgänge in unserem Auge und die geistige Verarbeitung derselben zu kümmern hat. Das ist nun auch der Grund, weshalb die Ostwaldschen Farbenreihen die Kunsterzieher ebenso wie die Künstler nicht voll befriedigt haben, ganz abgesehen davon, dass sie aus Anilinfarben bestanden, im Wasser löslich und darum unverwaschbar ins Papier eindringen, weshalb sie auch aus rein maltechnischen Gründen abgelehnt werden mussten.

Die Erkenntnis der Bipolarität der Farberscheinung ist aber für die Kunsterziehung nicht nur in theoretischer Hinsicht von grundlegender Bedeutung, sondern auch für die praktische Erziehung zur sicheren Beurteilung der farbigen Erscheinung der Umwelt. Da sich nun diese nur in der Zuweisung einer Farbenempfindung zu einem bestimmten klaren oder getrübten Abschnitt des Spektrums vollziehen kann, so müssen die zur Verfügung gestellten Farbkörper auch eine klare Orientierung im Farbraum ermöglichen. Mit den bisher meist verwendeten, ihrem wirklichen Gehalt an Grundfarben nach schwer bestimmbar Tönen ist aber eine bestimmte Stelle des Farbraumes überhaupt nicht oder nur nach erprobtem Rezept zu erreichen. Nicht einmal die reinen Gelb, Rot oder Blau waren in Wirklichkeit rein. Versucht man aber z. B. die sogenannte «gelbe» oder Natur-Siena aus wirklich reinen Spektraltönen zu mischen, so wird man überrascht sein, wieviel Rot zu Orange gelb und Grau dazu gegeben werden muss, um diesen Ton zu erhalten. Um wieviel unsicherer sind dann erst die Mischresultate aus diesen an sich schon schwer definierbaren Elementen; es ist ein unsicheres Herumtap-

pen, um schliesslich erst nicht zu wissen, wohin das dem Vorbild angeglichene Mischungsresultat, das aus so vielen Elementen gemischt worden ist, im Farbraum gehört. Solche Mischungsergebnisse, namentlich wenn sie stark gebrochen sind, erscheinen daher schmutzig, weil sie so viele ungewollte oder nicht erkannte Elemente enthalten. Schmutzig aber ist Materie, die nicht am Platze ist. Schmutzig erscheinen aber auch helle, reine Farben, die durch Schwarz getrübt worden sind. Eine eindeutige Trübung kann nur durch gleich helle oder dunkle Grau erreicht werden oder durch ebensolche Braun, je nachdem sie im «warmen» oder «kalten» Sinne beabsichtigt ist. So reicht die Bipolarität bis in die Trübungsreihen. Die Erkenntnis, dass zur Trübung ein geringer Schwarzzusatz nicht genügt und dass selbst für Aquarell ein Weisszusatz notwendig ist, ist nicht allzuweit verbreitet. Diese Grau sind in Aquarellfarben nicht dekkender als z. B. Chromgelb, Zinnober oder Ocker, so dass sie also ebenso als Aquarellfarben und nicht etwa als Deckfarben zu bezeichnen sind. Ein besonderes Augenmerk wurde einer möglichst gleichen Dichte und Ausgiebigkeit zugewendet. Diese Farbenreihe hat nun die Erwartungen in jeder Beziehung bestätigt, die man an sie geknüpft hat. Nicht nur die Farbfreudigkeit hat sich beträchtlich gehoben, auch die Beherrschung der gebrochenen Töne ist durch die Verwendung der Trübungsreihen sicherer und differenzierter geworden. Selbst Künstler von Rang möchten sie, einmal versucht, nicht mehr entbehren und finden besonders an der Grauleiter Gefallen, weil sie, mit den reinen Farben gemischt, schöne Halbtöne ergibt.

Prof. Oskar Rainer.

## Kurs für Schriftkunde und Schriftpflege

Das I.I.J. gedenkt in Verbindung mit dem Pestalozzianum in der ersten Woche der Sommerferien (16. bis 21. Juli) bei genügender Beteiligung einen Kurs für Schriftkunde und Schriftpflege durchzuführen. Es soll sich nicht darum handeln, in den Streit der Meinungen, der auf dem Gebiete der Schriftreform die Geister bewegt, eine neue Lanze zu tragen; der Kurs möchte vielmehr der Klärung dienen, die technischen Probleme im Zusammenhang mit dem Wesen der Schrift und des Schreibenden einer Lösung entgegenführen und die Einsicht in die Gegenwartsaufgaben auf dem Gebiete der Schrift vertiefen helfen.

Dem Kurs wird folgendes Programm zugrunde gelegt:

1. *Einführung in die Handhabung von Schreibwerkzeugen unter Berücksichtigung historischer und gegenwärtiger Schriftformen* (Vorübungen zu Kurs Dr. Biäsch und A. Bosshardt).  
*Leserlichkeit.*  
*Einführung in Kunstschriftunterricht* (mit Uebungen). Vergleiche beiliegende Beispiele.  
Kursleitung: Th. G. Wehrli, Lehrer für Schriftunterricht an der Gewerbeschule der Stadt Zürich.
2. *Zur Psychologie des Schreibens und des Schreibunterrichtes.*
  - a) Psychologie von Anschauung und Vorstellung, Auffassung und Reproduktion graphischer Gebilde.
  - b) Wesen und Gesetz des graphischen Ausdruckes.



- c) Parallelen zwischen Ausdruck und Charakter.
- d) Schreibstörungen; physiologische und psychologische Ursachen.
- e) Psychologie der Uebung.
- f) Schreibunterricht und Charakterschulung.

Vortragender: *Dr. Bäsch*, Zürich.

Vergl. Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 6 vom 9. Februar 1934 (Zeichnen und Gestalten).

### 3. *Geschichte der Schrift des griechisch-römischen und christlichen Kulturkreises.* Mit Uebungen.

- a) Das graphische Zeichen. (Vergl. SLZ, Nr. 6 vom 9. Februar 1934 «Zeichnen und Gestalten».) Die griechische und die römische Steintafel. Die Anfänge der Verkehrsschrift.
- b) Die Schriftentwicklung vor Karl dem Grossen.
- c) Die Einheitsschrift Karls des Grossen.
- d) «Antiqua» und «Gotisch».
- e) Die Entwicklung der Verkehrsschrift nach Gründung des Jesuitenordens.

Die Schulvorbilder.  
Vorträge von *Arnold Bosshardt*, Lehrer am Freien Gymnasium in Zürich.

### 4. *Die Psychologie der Handzeichnung.* Vortrag von *Dr. Bernoulli*, Konservator am Kupferstichkabinett der ETH, Zürich.

Arbeitszeit: 9—12 und 14—17 Uhr. Schluss: Samstag, 21. Juli, vorm. 11 Uhr. Mit dem Kurs wird eine kleine Ausstellung von Arbeiten und Literatur verbunden sein.

\* \* \*

Anmeldungen zur Teilnahme am Kurs sind bis zum 31. Mai a. c. an das Pestalozzianum in Zürich, Alte Beckenhofstr. 31, einzusenden. Das Kursgeld beträgt 30 Fr. (Die Kosten für das Material werden sich auf ca. 5 Fr. belaufen.) Als Kurslokal sind die Räume der neuen Gewerbeschule am Sihlquai in Aussicht genommen.

Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt.

Für das Pestalozzianum:

*Dr. H. Stettbacher.*

Für das I.I.J.:

*J. Weidmann.*

Die Kursleitung:

*Th. G. Wehrli.*

## Zeichenkurse des I.I.J.

Das I. I. J. veranstaltet bei genügender Beteiligung in der Zeit vom 16.—21. Juli 1934 folgende Kurse:

1. Kurs für einen naturgemässen Zeichenunterricht in *allen* Klassen der Volksschule (Leiter *Josef Ettel*, Wien). Kursdauer 6 Tage. Tägliche Arbeitszeit 7 Stunden. Kursgeld (Material inbegriffen) 30 Fr.
2. Kurs für *Kindergärtnerinnen und Elementarlehrer*. Dauer des Kurses 4 Tage. Tägliche Arbeitszeit 6 bis 7 Stunden. Kursgeld (Material inbegriffen) 20 Franken.

Anmeldungen sind bis 31. Mai 1934 an das I. I. J. Pestalozzianum Zürich, alte Beckenhofstrasse 31, zu richten, wo auch Programme erhältlich sind.

## Mitteilung der GSZ

Die Generalversammlung der GSZ findet Samstag, den 12. Mai, morgens 10 Uhr, in Zofingen statt. Besuch der Ringierwerke. Referat von Kollege Saxer,

Zofingen, über vorstellungsgemässen Zeichenunterricht. Anschliessend Besichtigung einer Ausstellung von Schülerarbeiten. Wichtige Verhandlungen (Vorstandswahlen!). Der Vorstand ladet jetzt schon alle Mitglieder zu der interessanten Zusammenkunft ein.

## Mitteilungen des I.I.J.

Ein norddeutscher Kollege bittet um Ueberlassung von allfälligen Versuchen über die Beziehungen von Form und Farbe im Sinne Kandinskis. Es handelt sich um Versuche folgender Art: Den geometrischen Grundformen (gleichseitiges Dreieck, Quadrat, Kreis, Rechteck, Ellipse) werden durch die Versuchspersonen (Schüler und Jugendliche) bunte oder unbunte Farben zugeordnet (nur eine Farbe für eine Figur). Als einziger Hinweis dient die Bemerkung: «Wähle die Farbe, die dir am besten zu der betreffenden Figur zu passen scheint!» Das I. I. J., Alte Beckenhofstr. 31, Zürich, nimmt gerne derartiges Studienmaterial zur Weiterleitung entgegen.

Im August 1934 findet in Kapstadt der nächste Kongress der Weltliga für Erneuerung der Erziehung statt. In dessen Rahmen soll u. a. eine Zeichenschau von beschränktem Umfang veranstaltet werden. Wer sich mit charakteristischen Schülerarbeiten daran beteiligen möchte, beliebe sie bis zum 12. Mai dem I. I. J. Pestalozzianum Zürich, Alte Beckenhofstr. 31, einzusenden.

## Neue Bücher

*Der Linolschnitt*, von Prof. *M. Bucherer*. Tif-Jugendbücherei, Heft 2. Verlag Heintze & Blanckertz, Berlin.

Der Verfasser schildert in sachlich knapper Form Wesen und Technik des Linolschnittes. Eine Reihe von Abbildungen, die vorwiegend aus dem Kantonalen Gymnasium Zürich stammen, zeigt die reiche Ausdrucksmöglichkeit der schwarzen Kunst. Die Broschüre kann, nicht zuletzt auch des billigen Preises wegen (40 Rappen), angelegentlichst empfohlen werden. -n.

## Materialbesprechungen

### Ein neuer Farbkasten.

Es erschien uns immer als eine der wichtigsten Aufgaben, Kollegen auf neue, einwandfreie Schulmaterialien aufmerksam zu machen. Dies soll auch hier mit der Anzeige des neuen Kores-Aquarellfarbkasten geschehen, den Prof. Oskar Rainer in Wien in Verbindung mit verschiedenen Kollegen herausgibt. Der Kasten enthält vor allem die drei Grundfarben:

1. Zitrongelb (rotstrahlenfrei); Orange gelb (blaustrahlenfrei);
2. Purpur (gelbstrahlenfrei); Spektralrot (blaustrahlenfrei);
3. Spektralblau (rotstrahlenfrei); Ultramarinblau (gelbstrahlenfrei).

Zitrongelb und Spektralblau ergeben leuchtenste Grüntöne, Purpur und Ultramarin ebenso leuchtendes Violett.

Diesen sechs Farben stehen vier abgestufte Grau und zwei Brauntöne gegenüber.

Praktische Versuche mit der neuen Farbenreihe lassen bald erkennen, dass wir einem langersehnten Ideal nähergerückt sind. Wir tragen nicht mehr unnötig viele Farbsteinchen und Tuben herum. Mit diesen dreimal zwei Farben erzielen wir genügend leuchtende Farbtöne und die Grautöne bedeuten eine ungeahnte Bereicherung des Farbbildes.

Ueber die Lichtechtheit der Koresfarben ist zu sagen, dass sie der Schreibende sechs Wochen grellem Lichte ausgesetzt hat und keine Veränderung konstatieren konnte. Es ist sehr zu empfehlen, mit diesem Koreskasten einen Versuch zu machen. Eine Anzahl der Farbkästen können von Kollegen und Kolleginnen auf dem Bureau des Wirtschaftsbundes bildender Künstler (W. b. K.) zu ermässigtem Preis bezogen werden.

*Max Bucherer.*



# DIE SCHRIFTZEICHEN SIND TIEFSINNIGE SYMBOLE ZUR VERSINN- LICHUNG DES GEISTIGEN UND DARUM MIT DEN AUSDRUCKS- MITTELN DER BILDENDEN KUNST

Grundschrift Antiqua-Versalien,  
Werkzeug 45° schrägliegende Breitfeder.

Diesem Vortrag werden im engern studentischen Kreis in Verbindung mit einer Studiengruppe im Laufe des Semesters weitere sehr umfangreiche Referate prominenter Persönlichkeiten gehalten. Zur geistigen und finanziellen Unterstützung ihrer

Fraktur. Werkzeug 45° schrägliegende Breitfeder.

Die Schrift ist vor allem ein künstlerisches Erziehungsmittel. sie fördert unbedingt das Gefühl für die richtige Verteilung auf der Fläche und ist die erste Erziehung zum Flachornament

Gemeine Buchstaben, Werkzeug 45° schrägliegende Breitfeder.

# DIESEN SCHRIFTREICH- TUM DER WERBEDRUCK- SACHEN UEBERTRIFFT AN REICHTUM DER LET- TERN UND BUNTHEIT DER TECHNIK UND MA- TERIALIEN NUR NOCH

Grundschrift (Antiqua) mit der gedrehten Breitfeder geschrieben.

EINES DER SPRECHENDSTEN AUS- DRUCKSMITTEL JEDER STILEPOCHE IST DIE SCHRIFT. SIE GIBT NEBST DER ARCHITEKTUR WOHL DAS AM MEISTEN CHARAKTERISTISCHE BILD EINER ZEIT.

Grundschrift (Antiqua). Werkzeug Plattenfeder. Schnurzug.



Buchtitel Antiqua-Versalien, mit der Breitfeder geschrieben, 45° schrägliegende Federkante.

Schrift und Ornament zu einer Einheit zusammengestimmt.

Aber das half alles nicht, es gab nichts was Abgeholfen hätte. Als das Volk das begriff und allmählich fest wurde in diesem Glauben der Him- mel entweder könne oder wolle nicht helfen da legten sie nicht nur die Hände in den Schoß und sagten daß alles so kommen werde wie es kommen müsse, nein sondern es war als sei die Sünde aus einer heimlichen schleichenden Senche zu einer boshaften offenbaren rasenden Pest geworden die.

Fraktur. Aus einem handgeschriebenen Buch.  
Werkzeug 45° schrägliegende Breitfeder.

Es war ein Knabe gezogen  
wohl in die Welt hinaus  
und ob ihm sein Schatz gewogen  
das Glück das Glück war aus  
und er wanderte weit zur Sommerszeit  
wenn am Walde wenn am Walde  
die Rosen blühen

Handgeschriebenes Lieder- buch, Werkzeugsprache- übung. Schrift und Orna- ment zusammengestimmt u. zum Inhalt in Beziehung gebracht.